

Warum Salvador Allende heute noch ehren?

Der 1970 frei gewählte Präsident Chiles, Salvador Allende, wurde am 11. September 1973 durch einen Putsch des Militärs unter General Pinochet gestürzt. Er nahm sich nach dem Angriff auf den Präsidentenpalast am gleichen Tag das Leben.

Unmittelbar nach dem Putsch gab es die meisten Opfer, sowohl von Folterungen als auch von politischen Morden. Allein am 11. September wurden 2 131 Menschen aus politischen Gründen verhaftet, bis Ende des Jahres waren es 13 364. Opfer waren vor allem Mitglieder und Sympathisanten der gewählten Regierung, Linksparteien und Gewerkschaften. Öffentliche Gebäude wie Stadien, Konferenzhallen und Schulen wurden zu Konzentrationslagern umgerüstet. Der berühmteste Fall ist das Nationalstadion, in dem alleine mehr als 40 000 Gefangene zusammengetrieben worden sind. Nach den bürgerkriegsähnlichen, von unglaublicher und massenhafter Gewalt seitens der Militärs geprägten Wochen nach dem Putsch mit tausenden Toten, ging das Regime in den nächsten Jahren dazu über, die politische Opposition auszuschalten. Hunderte Menschen wurden entführt, gefoltert oder „auf der Flucht erschossen“. Insgesamt wurden vermutlich etwa 3 197 (gesicherte Anzahl der Opfer) bis 4 000 Menschen während der Diktatur ermordet, der Großteil davon in den Wochen nach dem Putsch, darunter auch der Sänger Victor Jara. Über 20 000 Anhänger Allendes wurden ins Ausland vertrieben. Nach 1977 war praktisch jeder Widerstand ausgeschaltet, alle Gegner ermordet, im Ausland oder eingeschüchtert.

Wenn wir heute Allende ehren, dann wenden wir uns vor allem gegen diese Verletzung der Menschenrechte durch eine verbrecherische Militärdiktatur und ihre Unterstützer in allen Teilen der Welt.

Schon in den 1960er Jahren hatte sich das Land politisch immer mehr polarisiert. Allendes Vorgänger, Eduardo Frei, hatte bereits tiefe soziale und ökonomische Reformen begonnen, etwa die Kupferminen – Lieferanten des wichtigsten Exportproduktes Chiles – teilweise verstaatlicht. Allende führte diese Politik weiter und vertiefte sie. Der Schwerpunkt von Allendes Wirtschaftspolitik war die entschädigungslose Verstaatlichung der Bodenschätze – allen voran der Kupferbergbau –, die Enteignung von ausländischen Großunternehmen, der Banken und eine Agrarreform, bei der 20.000 km² Fläche in vergleichbar kurzer Zeit von Großgrundbesitzern an Bauern und Kollektive übergeben wurden. Die sozialistische Regierung wollte Chile weniger abhängig vom Rest der Welt, insbesondere von den USA, machen. 1970 wurden der Kohlebergbau und die Textilindustrie verstaatlicht.

1969 wurde die Unidad Popular, ein Zusammenschluss von Sozialisten, Kommunisten und einigen kleineren Linksparteien, gegründet. Als deren Kandidat errang Allende bei den Präsidentschaftswahlen am 4. September 1970 36,3 Prozent der Stimmen und lag damit knapp vor dem konservativen Gegenkandidaten Jorge Alessandri, der 34,9 Prozent der Stimmen erhielt. Da es in Chile eine lange Tradition hat, dass das Parlament sich für den Kandidaten mit der relativen Mehrheit entscheidet, wurde Allende nach Verhandlungen mit den Christdemokraten vom chilenischen Parlament zum Präsidenten gewählt.

Die Regierung Allendes setzte die Preise für Mieten und für wichtige Grundbedarfsmittel staatlich fest. Schulbildung und Gesundheitsversorgung wurden kostenfrei angeboten. Jedes Kind bekam Schuhe sowie täglich einen halben Liter kostenloser Milch. Mit seiner Sozialpolitik folgte Allende sowohl sozialistischen Idealen der 1970er Jahre des 20. Jahrhunderts als auch einer südamerikanischen Tradition „populistischer“ Nachfragepolitik. 1971 wuchs das Bruttoinlandsprodukt um 9 Prozent. Negative Folge der neuen Wirtschaftspolitik war die Knappheit mancher Produkte, was zu einem immer größer werdenden Schwarzmarkt führte. Politisch am gravierendsten war die schnell steigende Inflation.

Wegen dieser Wirtschaftspolitik und unter dem enormen Druck des von den USA durchgesetzten internationalen Handels- und Kreditembargos geriet Chile in eine schwere Wirtschaftskrise. Die Privatinvestitionen gingen aus Angst vor der Verstaatlichung zurück.

Wenn wir heute Allende ehren, dann wegen seiner sozialen Ambitionen, trotz aller Widersprüche wegen seiner Wirtschafts- und Sozialpolitik, die auf die Verfügungsmacht seines Landes über die eigenen Ressourcen und auf soziale Gerechtigkeit bei der Verteilung des erarbeiteten Reichtums zielte.

Die Proteste im Land schwollen an: Bauern protestierten gegen die Durchführung der Landverteilung, die Kollektive gegenüber Vertragsbauern bevorzugte, ihre Besetzung von Agrarland verschärfte die angespannte Versorgung mit Nahrungsmitteln. 1972 mussten Lebensmittel rationiert werden und die Regierung war gezwungen, Devisen für die Einfuhr von Nahrungsmitteln aufzuwenden. Im Herbst 1972 streikten Teile etlicher Berufsgruppen, darunter viele Lastwagenfahrer, Bankangestellte, Arbeiter und Studenten, um eine Wende in der Wirtschaftspolitik zu erzwingen. Es kam zu Straßenschlachten. Allende rief den Notstand aus. Radikale rechte Gruppen antworteten mit Terror und Sabotage. Es gab in Allendes Amtszeit insgesamt sechshundert Terroranschläge auf Eisenbahnen, Brücken, Hochspannungsleitungen und Pipelines.

Als es im Juli 1973 zu neuen Streiks der Lastwagenfahrer und der Studenten mit Unterstützung weiter Kreise der konservativen Opposition kam, eskalierte die politische Situation zusehends. Zu dieser Zeit fanden in Santiago die größten je in Chile abgehaltenen Kundgebungen statt, über 700 000 Personen mal für die Regierung, mal für die Opposition. Die letzte Phase der Regierung Allende war gekennzeichnet durch eine stetige Eskalation der politischen Konfrontation, ein „Bürgerkrieg ohne Waffen“. Am 10. September 1973 erklärte sich Allende bereit, durch ein Plebiszit über sein Verbleib im Amt die verfahrenere Situation demokratisch zu entscheiden. Diese Entscheidung konnte nicht mehr veröffentlicht werden, da im Morgengrauen des folgenden Tages das Militär putschte.

Wenn wir heute Allende ehren, dann auch als Mahnung, dass Veränderungen in den Eigentums- und Verteilungsverhältnissen, so revolutionär sie auch sein mögen, stets einen demokratischen gesellschaftlichen Konsens benötigen; eine Spaltung der Gesellschaft führt dagegen zu instabilen Verhältnissen, zu Gewalt und Terror, wie wir 1973 in Chile und aktuell in Ägypten, Tunesien, Libyen, Syrien u.a. Ländern erleben.

Salvador Allende vertrat hehre sozialistische Ideale. Da steht er in einer historischen Reihe mit Karl Marx und Friedrich Engels, August Bebel, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, Simon Bolivar u.a. Er war demokratisch gewählter Präsident. Als chilenischer Patriot hatte er aber auch verstanden, dass er zur Durchsetzung seiner Ideale echte Verbündete und Freunde brauchte. Er fand sie in der Unidad Popular, bei den Kommunisten Pablo Neruda und Luis Corvalan, bei Fidel Castro in Kuba oder vielen Sozialdemokraten in Europa, bei Freunden in der sozialistischen Welt und den nationalen Befreiungsbewegungen in Südamerika, Asien und Afrika. Allende war eine südamerikanische Hoffnung, wie noch heute chilenische Schriftsteller schreiben. Sein Vermächtnis formulierte er in seiner letzten Rundfunkansprache, ein bewegendes Zeitzeugnis. Alle mit ihm Sympathisierenden erfüllt es mit Genugtuung, dass heute vor der Moneda in Santiago de Chile, seinem Todesort, ein Denkmal für ihn steht und er in seinem Volk von vielen hoch geehrt wird.

Wenn wir heute Allende ehren, dann ehren wir auch einen Menschen, der sein Leben gab für soziale Gerechtigkeit und Freiheit und Unabhängigkeit seines Volkes, der sich für Rechtsstaatlichkeit und Demokratie einsetzte, der letztlich nur der Gewalt seiner Gegner wich.

Von den 20 000 1973 ins Ausland vertriebenen Chilenen fanden damals 9 000 in beiden Teilen Deutschlands Asyl. 6 000 kamen in der DDR, 3 000 in der Bundesrepublik. Etliche von ihnen kamen nach Berlin-Köpenick und bezogen Wohnungen im gerade neu entstehenden Wohngebiet auf dem Amtsfeld. Sie wurden hier freundschaftlich aufgenommen, obwohl sich dadurch für viele Bürger der Bezug ihrer Wohnung verzögerte. Kinder chilenischer Emigranten gingen in hiesige Schulen. Für alle ist die Solidarität ihrer Mitbürger unvergesslich. Auf Beschluss der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurden am 3. November 1973 die Achenbachstraße in Salvador-Allende-Straße und die Müggelschlößchenstraße in Pablo-Neruda-Straße umbenannt. Die 25. Oberschule erhielt den Namen Salvador-Allende-Oberschule, später erhielt die 26. Oberschule den Namen Pablo-Neruda-Oberschule. Weitere Namensbenennungen erfolgten später, so gab es die „Emilio-Recabarren-Oberschule“, die „Victor-Jara-Oberschule“, das Altersheim „Roberto Corvalan“, das Salvador-Allende-Krankenhaus. Die Einwohner nannten ihren Kiez fortan schlicht „Allende-Viertel“. Später kamen immer wieder hochrangige chilenische Politiker hier zu Besuch, so Luis Corvalan und Gladys Marin.

Wenn wir heute Allende ehren, dann würdigen wir auch diese Geschichte unseres Wohngebiets, die solidarische Haltung der Bürger gegenüber ausländischen Mitbürgern, die in ihrem Heimatland verfolgt werden, dann wenden wir uns gegen jeglichen Ausländerhass, den Neonazis zu verbreiten versuchen.

Auf dem Hof der damaligen Salvador-Allende-Oberschule wurde 1983 eine Büste von Dietrich Rohde enthüllt und zu politischen Ehrungen genutzt. Nach 1990 wurde die Büste vor die Schule gerückt. Nachdem dann in das Schulgebäude ein Gymnasium eingezogen war, gab sich dieses in einem demokratischen Findungsprozess einen neuen ehrenwerten Namen – Emmy-Noether-Gymnasium, sodass kein direkter Bezug der Schule mehr zu ihrem früheren Namensgeber bestand. Die BVV beschloss deshalb im Mai 2013 nach einem intensiv geführten Dialog, gar Streit und letztlich demokratischen Prozess auf Vorschlag einer Bürgerinitiative des Wohngebiets, die Büste nun endgültig in die Mitte des namensgleichen Wohngebiets zu rücken. Sie steht jetzt auf einem Wohngebietsplatz an der Kreuzung Salvador-Allende-/Pablo-Neruda-Straße.

Wenn wir heute Allende ehren, dann begrüßen wir die Entscheidung, die Büste Salvador Allendes im Zentrum unseres Wohngebiets aufzustellen, als Erinnerung an Allendes soziale Bestrebungen, an den reaktionären Militärputsch 1973 in Chile und den solidarischen Umgang der DDR-Bürger mit den politischen Flüchtlingen aus Chile.

Deshalb rufen wir alle Bürger unseres Wohngebiets auf, am 11. September 2013, dies mit ihrer Teilnahme an der Salvador-Allende-Ehrung auf dem Platz an der Kreuzung Salvador-Allende-Straße/Pablo-Neruda-Straße zum Ausdruck zu bringen.

Bürgerinitiative Allende-Viertel

Eberhard Aurich
Stefan Förster
Hans-Jürgen Geicke
Ulli Haas
Muthanna Mhamood